



MÜNCHEN



MÜNCHEN





Der Storch

Ihr Boudoir. Elegante Einrichtung. Die Lampe brennt. Das Ehepaar am Theetischchen.

- ER. Aber liebes Kind, komm' doch in Kunstfragen nicht immer gleich mit „Moral“!
- SIE. (weiss, dass er ärgerlich ist, wenn er „liebes Kind“ sagt — also nachgiebig.) Ich versteh's vielleicht nicht besser. Vielleicht liegt das an der Erziehung. Wir Mädchen —
- ER. Ihr Mädchen! Ihr Mädchen wisst ganz genau, dass der Storch die kleinen Kinder nicht bringt.
- SIE. So? Woher wisst Du, dass wir das wissen?
- ER. (gibt aus guten Gründen keine Antwort hierauf.) Moral! Ich versichere Dir, dass das langweilig ist, jedes zweite Wort: die Moral! Ich schmeichle mir, etwas von Kunst zu verstehen; ich sage Dir, das Buch ist gut, ich erkläre Dir, warum ich es gut finde, aus zehn, aus hundert Gründen. Der Mann ist ein Dichter. Und was antwortest Du mir? „Aber die Moral!“ Das mit der Moral, das hast Du von Deiner Mutter!
- SIE. Hast Du gegen meine Mutter eine Einwendung zu machen?
- ER. (nimmt einen Schluck Thee — dann): Deine Mutter gehört nicht zu den Frauen, gegen die man Einwendungen macht.
- SIE. Gerade Du solltest ihr ewig dankbar sein, dass sie mir die Grundsätze eingeprägt hat, die sich für eine anständige Frau geziemen.
- ER. Warum gerade ich?
- SIE. Nach Deiner Vergangenheit... Deine Vergangenheit hat Dich doch zur Ertheilung solcher Lehren ganz ungeeignet gemacht.
- ER. Ich habe gelebt wie alle jungen Männer. Nicht mehr und nicht weniger.
- SIE. Besonders nicht weniger.
- ER. (dem dieses Thema unbehaglich ist.) Wenn ein Kunstwerk als Kunstwerk gut ist, so hat Eure Salonmoral weiter nichts d'rein zu reden. Wenn ein Dichter die Welt schildert, wie sie ist, so kann er freilich darin dem Storch nicht die Rolle zutheilen, welche ihm in der Kinderstube zugewiesen wird.
- SIE. Du scheinst eine Vorliebe für dieses Bild mit dem Storch zu haben.
- ER. Weil es bezeichnend ist. Was Du verlangst, geht darauf hinaus, dass einer den Glauben an den Storch nicht verletzt —
- SIE. Den Glauben an das Ideal!
- ER. Was verstehst Du unter dem Ideal?
- SIE. Die Tugend, die Anständigkeit, alles, was sich gehört.
- ER. Dass man Fische nicht mit dem Messer isst, oder bei einem Begräbniss einen Cylinder trägt?
- SIE. Dein Spott rührt mich nicht. Das Ideal ist eben —
- ER. Das Ideal.
- SIE. Ja, das muss man fühlen. Ihr modernen Männer habt eben das Gefühl dafür verloren. Wenn so ein Buch einem jungen Mädchen in die Hand fällt!
- ER. So versteht sie's nicht, dann ist's ihr chinesisch und kann nicht schaden. Oder sie versteht's, dann geht's in Einem hin. Uebrigens können sich die grossen Künstler nicht nach den kleinen Mädchen richten. Und dem Reinen ist Alles rein. (Er steht auf und bereitet sich zum Fortgehen.)
- SIE. Die Polizei hat ganz Recht, wenn sie alles confiscirt, was gegen — gegen —
- ER. Gegen den Storch ist.
- SIE. Und die Leute, die so etwas schreiben oder malen, gehören in's Gefängniss.
- ER. Ja, aus der Welt machen wir eine Kinderstube und — (Sieht auf die Uhr.) Ah, ich muss eilen, sonst komm' ich zu spät zur Sitzung. (Küsst sie auf die Stirne.) Adieu, mon enfant, du storchgläubiges.
- SIE. (Kokett.) Bist Du mir böse desshalb?
- ER. Aber im Gegentheil! (Er geht ab.)
- SIE. (bleibt eine Weile hinausblickend am Fenster stehen, bis sie sich überzeugt hat, dass er in die Droschke gestiegen und weggefahren ist. Dann tippt sie auf die Tischglocke und sagt zu der aus einem Nebenzimmer erscheinenden Zofe): Lassen Sie ihn eintreten.

MAX BERNSTEIN.



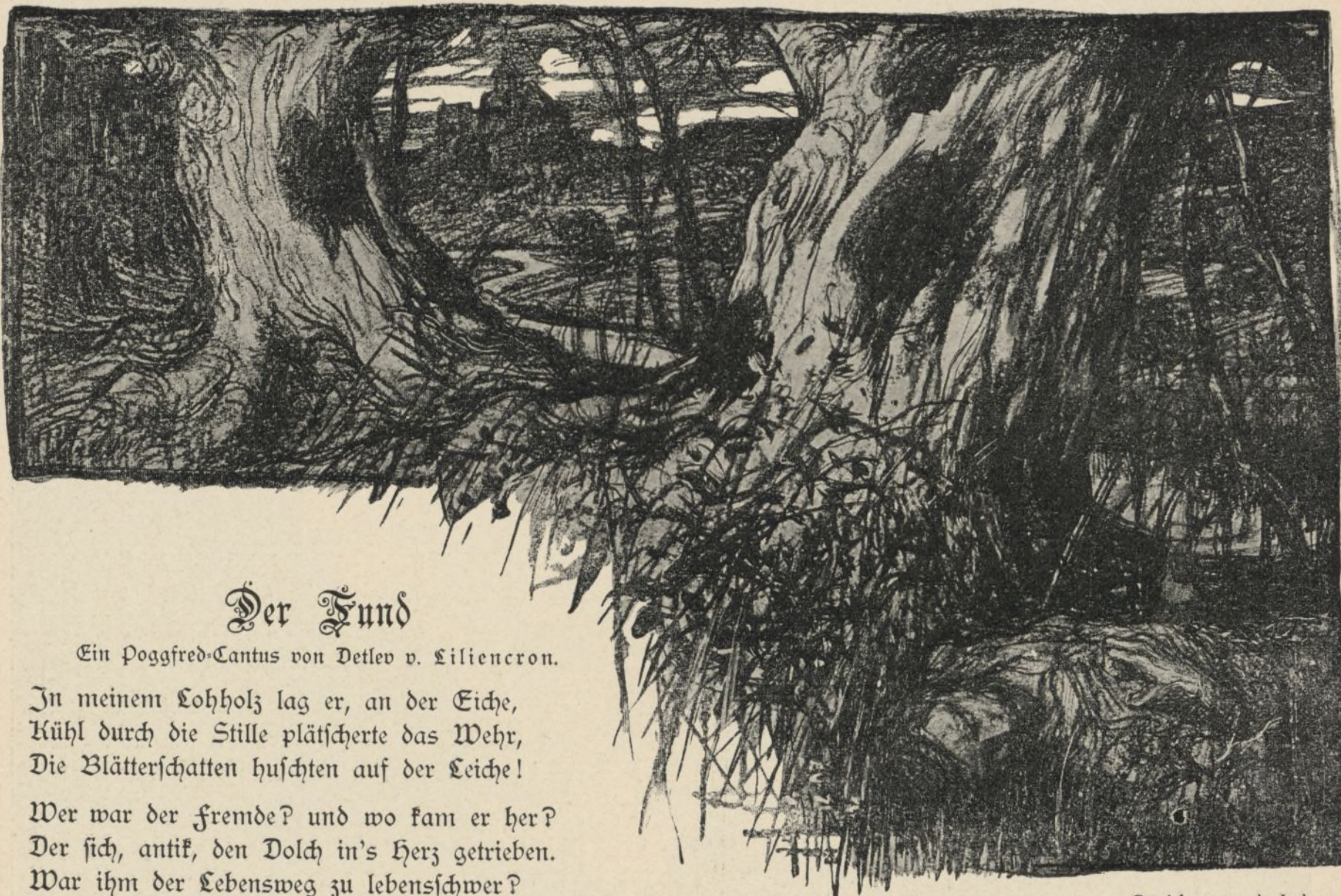
Der Zopf und die Jugend.

Zeichnungen von O. Eckmann.



Frühling.

Arnold Böcklin.



Gezeichnet von A. Jank.

Der Fund

Ein Poggfred-Cantus von Detlev v. Liliencron.

In meinem Eohholz lag er, an der Eiche,
Kühl durch die Stille plätscherte das Wehr,
Die Blätterschatten huschten auf der Leiche!

Wer war der Fremde? und wo kam er her?
Der sich, antik, den Dolch in's Herz getrieben.
War ihm der Lebensweg zu lebensschwer?

Wer waren seine Freunde, seine Lieben?
Kein Brief, kein Zeichen seiner letzten Stunde?
Doch! Auf dem Zettel da steht was geschrieben:

„Ich machte auf der Erde meine Runde,
Ich bin durch vieler Herren Land gezogen,
Ich sah nur stets die große Menschenwunde.

Gleichgültig treiben Wolkenzug und Wogen,
Bringt auch die Schwalbe ab und zu den Frieden,
Nie baute sie an meinem Fensterbogen.“

Ich hätte gern den blutigen Ort gemieden,
Doch kannte mich die Pflicht, ich blieb und bog
Mich nieder zu dem Mann, der hier verschieden.

Um die gebrochenen offenen Augen flog
Und zitterte noch das verglaste Leid,
Der letzte Schmerz, der sie um's Licht betrog.

Still! Seine Seele floh ihr Pilgerkleid,
Ich sah, sie küßte seine weißen Wangen,
Bereit zum fluge in die Ewigkeit.

Doch eh sie in die Ewigkeit gegangen,
Umschwebte sie den Ort noch, wabernd, wehte
Auf einen Ast, da saß sie wie gefangen.

Mir graute, denn es summt wie Gebete,
Als schwächte jeden Laut ein dichter Flor,
Ich hörte anfangs nicht, um was sie flehte.

Dann flang mir's immer deutlicher zu Ohr,
Es war kein flehn, es waren ruhige Sätze,
Sie sang: „Leb wohl, mein edler Garde du Corps.

Das Leben gab dir alle seine Schätze:
Kraft, Mannheit, Schönheit, vornehme Geburt,
Des Reichthums goldbeperte fischerneze!

Was rittest du nicht fröhlich zum Buhurt?
Genossst nicht den Zufall deiner Rechte?
Was suchtest du nach Grund bei jeder furt?

Ach! Grübelelei zerfraß dein Hirngesflechte,
Beständig gabst du dich Gedanken hin,
Das machte dich vom Ritterherrn zum Knechte.

Die Schärpe, deines Muths Begleiterin,
Den Helm, den Küras schobst du in die Ecke,
Und wem zu Liebe? Wonach stand dein Sinn?

Wie Don Quixote zogst du, armer Recke,
Ein Narr der Freiheit, über Berg und Thal,
Bis du, dein eigner Sklave, kamst zur Strecke.

Was trieb dich denn nach Spanien, Mann der Qual?
Da schoß Don Amor Dir in's Herz den Pfeil,
Du aber warst ein tumber Parsifal.

Leb wohl, du zolltest deinem fleisch sein theil,
Die Erde wird dein Irdisches zerstören,
Ich aber schwebe auf zu meinem Heil.“



Gezeichnet von A. Jank.

Die Seele wich, es wollte mich empören,
Wie schamlos sie von ihrem Bruder schied;
Muß selbst der Tod noch Sittenpredigt hören?

Verflungen war das sonderbare Lied,
Da schob sich vor die Sonne feuchtes Grau,
Ein plumper Nebelballen sank rapid.

Ich kenn mein nordisch Wetter sehr genau,
Und hab mich d'ran gewöhnt; doch seit ich denke,
So schnell wie heute fiel noch nie der Thau.

Und immer dunkler wurde das Gesenke,
Bis finsterniß mich manteldicht umschloß;
Da plötzlich färbt ein Bild die Wolkenbänke:

Granada! Auf befranztem Berberroß
Seh ich Aïsha, Abul Hassans Kind,
Der Gothenfürstin Egilone Sproß.

Mit ihren schwarzen Haaren spielt der Wind,
Ein Stahlhelm schützt sie vor den Sonnenstrahlen,
Wie Schnee der Sierra gleißt ihr Brustgebind.

Ihr brauner Hals trägt reich von Milchopalen
Ein schwarzblau Band; die Arme sind geschmückt
Mit Saphirstangen, die gen Himmel prahlen.

Die Menge neigt sich, bis zum Knie gebückt,
Ihr Zelter, Andalusiens Edelstute,
Bäumt auf, von seiner stolzen Last entzückt.

Plötzlich: Was giert sie unterm Eisenhute?
Die straffe Hand, weshalb? ergreift den Speer,
Der eben zierlich noch am Sattel ruhte?

Erspäht ihr Funkelblick ein Löwenheer?
Ist's Don Tellez, der sie zum Kampfe reizt?
Der fremde Don mit Augen wie das Meer.

Ist's Liebe, ist es Rühm, wonach sie geizt?
Ach, Weiberlaunen! Wie die Lippen spielen!
Wie sie graziös sich nun im Sattel spreizt!

Sie lacht! Die märchenmächtigen Augen zielen,
Nach wem? Sie lacht, sie wiegt sich, und sie lacht,
Und galoppirt auf bunten Krokusdielen.

Sie galoppirt durch ernste Lorbeernacht,
Durch frohe, frühlingstolle Mandelbäume,
Der Gießbach stürzt durch Goldorangenpracht.

Sie fällt in Schritt, und fällt in Traum und Träume,
Verheißung, wem? wem gilt ihr Mondesblick,
Nach Tag und Thau und Abendrothgefäume?

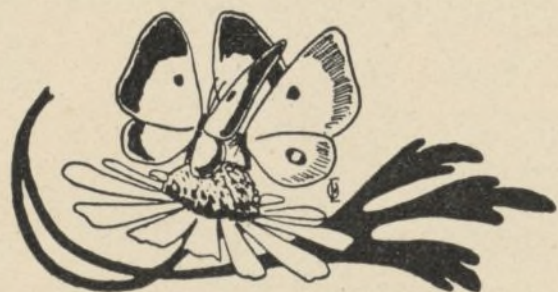
Venus geht auf; es knüpft sich ein Geschick.
Lautlos. Es lärmen nur noch die Fontänen.
Träg blinzelt Sphinx hinauf in's Sterngestick.

Ich bin nicht mehr im Land der Sarazenen,
Mein Frösteln mahnt, daß ich in Holstein bin,
Wo sich die dicken, dummen Nebel dehnen.

Die Sonne, eine matte Siegerin,
Dringt mühsam wieder durch die Wolkendeiche,
Ich nahm ihr Licht mit Dank und Ruhe hin.

In meinem Lohholz lag er, an der Eiche;
Wer mag der Fremde sein, wo kam er her?
Die Blatterschatten huschten auf der Leiche.

Kühl durch die Stille plätscherte das Wehr.



Besuch

Brennet nicht die Lampe trüber,
Und sie warf doch hellen Schein?
Hebt sich dort nicht die Gardine,
Gleich als käm' ein Hauch herein?

Eben knisterte das Feuer
Noch im Ofen — jetzt nicht mehr.
Niemand spricht im Nebenzimmer!
Ist das ganze Haus denn leer?

Da — da wandelt sich ja plötzlich
Auch Dein Bildchen an der Wand;
's ist als glitte sanft darüber
Eine weisse Geisterhand.

Jetzt — jetzt senkt sich auf dem Sopha
Leis das Polster neben mir! — —
Ja! ich weiss', Du bist gekommen
Und ich fühle, Du bist hier

C. A. PIPER.



Gezeichnet von Eckmann.

In Schönheit

Ein Sommertraum. Auf lichtverklärten Wiesen
Gingen im Reigen schlanke nackte Mädchen
Und waren selig. Falter flimmerten.
Die dunklen Rosenbüsche glühten auf,
Trunken vor Licht. Und hinter ihnen stand
Im Purpurrock ein junger Königssohn.
Der schaute auf den nackten Mädchenreigen
Und rief ihn an. Sie aber sah'n ihn nicht.
Er rief und winkte — rief... Sie aber sangen
Und hörten nicht den jungen Königssohn.

Da ward ihm so vor lauter Schauen heiss,
Und zitternd warf er von sich Rock und Ring,
Und stand nun da, ein nackter schöner Traum.
Die Mädchen schrakten auf, und sah'n ihn steh'n,
Und fühlten ihn in ihrer Seligkeit
Trunken wie sich. Ein Jubel nahm ihn auf.
Sie schmiegt'en sich an seinen jungen Leib
Und küssten seine weissen stolzen Hände
Und nannten ihn Freund.

Die Schönheit aber stand
An einem Birkenbaum und lächelte.

FRANZ EVERS.



Die Bekehrung

Nach einem alten Schwank erzählt von Carl Busse.

Die Gemeinde Siebenschloss machte einer hohen Kirchenbehörde schon seit Jahren arge Kopfschmerzen. Man hatte es mit strengen und milden, dünnen und dicken, gelehrten und ungelehrten Pfarrherrn versucht, aber es war vergeblich gewesen. Die Kirche blieb Sonntags so gut wie leer, die Abgaben an den Seelsorger wurden gar nicht oder nur nach allen möglichen Drohungen entrichtet und es war nicht abzusehen, wann das einmal anders werden sollte. Da kam schliesslich ein feistes Pfäfflein, das darum bat, auch einmal sein Heil versuchen zu dürfen. So war er vor zwei Tagen in Siebenschloss eingezogen.

Der Sonntag rückte heran und einen Tag vorher wusste der gute Pfarrer noch nicht, wie er die Siebenschlosser zu guten Christen machen sollte. Er hatte sich gedacht: gelingt es mir, dann hab' ich eine reiche Pfarre, auf der ich mit Gottes Hilfe bis an mein selig End aushalten kann; gelingt es nicht, dann muss ich die Beine in die Hand nehmen und mich in irgend ein armes Dörflein hinsetzen lassen. So sinulirte er auch am Sonnabend Früh, als er seinen Morgen-spaziergang durch die Felder machte. Es war ein schöner Tag, und die Bauern mit ihren Mägden und Knechten rührten überall wacker die Hände. Fleissig waren sie überhaupt, das musste man ihnen schon lassen! Die Ernte gedieh auch Jahr für Jahr, und mit etwas Frömmigkeit wäre dieses Siebenschloss ein Musterdorf gewesen.

Aber wie sehr der brave Hirte sich auch anstrengte, es wollte ihm kein Mittel einfallen, seine verirrtten Schäflein auf den rechten Weg zu führen. Schliesslich wischte er sich den Schweiss von der Stirne, den die warme Sonne und noch mehr das ungewohnte Nachdenken verschuldet hatten, bekreuzte sich und dachte: Den Seinen schenkt es der liebe Gott im Schläfe. Wenn sie nur morgen in die Kirche kommen — bis dahin wird mir schon etwas einfallen!

Nun begab es sich, dass am Nachmittag dieses Tages eine grosse Versammlung der Dorfleute stattfand. Am Freitag Abend nämlich war Schmuel gestorben, der Dorfjude, der nach guter alter Sitte für die Bauern mancherlei besorgte, womit sie sich nicht selber befassen wollten, und der dafür geduldet wurde und auch seinen kleinen Verdienst hatte. Es sollte nun an seine Stelle ein neuer treten und man pflog viel Rathes, wer dieser Ehre theilhaftig werden sollte. Da ging plötzlich die Thüre auf und herein trat der Pfarrer. Ohne auch nur einen Gruss zu sagen, sprach er: „Meine Lieben, morgen wird in unserer ehrwürdigen Kirche ein gross Wunder geschehen, davon die Enkel noch zeugen werden. Sammelt Euch in Gebet und Andacht, thuet fein die Augen auf, verstopfet Eure Ohren nicht, wenn morgen die Glocken läuten. Denn grade morgen — morgen —.“

Der geistliche Herr streckte den Arm aus und lief, wieder ohne Gruss, geradenwegs zur Thür hinaus.



Wie erstarrt sassen die Dorfleute da. „Is da Kerl varückt?“ fragte schliesslich der Eine und schob den Stiel der kurzen Pfeife in den andern Mundwinkel. Und dann ging's los und immerzu hörte man: ein Wunder — morgen — ein Wunder!

Der Herr Pfarrer jedoch war ebenso in die Häuser gestürzt, hatte dort die Frauen und Mäde rebellisch gemacht und wenigstens das Eine erreicht, dass eine Stunde später überall Gruppen umherstanden und sich über ihn und das morgige Wunder unterhielten.

Als er am nächsten Tage jedoch zum ersten Mal auf die Kanzel stieg, schmunzelte er über das ganze breite Gesicht: die Bänke waren vollgepfropft mit Menschen, wie es seit Jahren in Siebenschloss nach übereinstimmendem Zeugnis seiner Vorgänger nicht erhört worden. Und dann holte der würdige Seelsorger tief Athem und begann:

„Wack're Männer von Siebenschloss! Wack're Frauen, Mädchen und Mäde desgleichen!

Es ist gestern eine betrübliche Affaire im Himmel gewesen, davon Sankt Peter mir, seinem gehorsamsten Knecht, hat Mittheilung gemacht. Lasst Euch erzählen. Ihr wisst alle, dass Freitag Abend Schmucl, der Dorfjud, gestorben ist. Um dieselbige Zeit jedoch starben hier herum in Lenabrück, in Grossdorf, in Raden, in Weilerslust, Ihr kennt sie ja, noch eine Menge anderer Leute und zwar gute Christenseelen.

Wie sie nun also ihres Weges zum Himmel zogen, kommt zu ihnen — na, wer meint Ihr wohl? Ein Engel? Nein, meine Wack'ren, sondern Schmucl, unser Schmucl. Das war von jeher seine Spezialität, dass er immer die Nase am Liebsten in Dingen stecken hatte, die ihn nichts angingen. Hätt' ja in den israelitischen Himmel können, da war ihm noch einer der bessern Plätze aufgehoben — nein, nein, in's christ-

liche Paradies muss er! Hat wohl gedacht, er könnte mit Euch auch in der Ewigkeit droben noch weiter Geschäftchen machen, der Schmucl!

Richtig! klopfen die neun Seelen also an die Himmelsthür und Schmucl hält sich an der einen hinten fest. Nun denkt Ihr, meine Lieben: jetzt kommt Petrus, macht auf und sagt „Guten Tag!“ Oho, so schnell geht das nicht! Wann ist der Schmucl gestorben? Um Glock' Acht. Und so zwei, drei Stunden dauert's doch, bis man da 'rauf kommt, selbst wenn man die schnellsten Flügel hat. Also es war schon spät und das Himmelsthor doppelt verschlossen. Petrus jedoch — he, rathet einmal? Der Petrus sass bei Paulus und ass Klösse mit Zwetschgen, so schöne, wie sie in ganz Siebenschloss keine Frau machen kann. Und dazu tranken sie ein Weinchen — ich möcht's wohl haben und Ihr auch. Na, da erging's dem Petrus wie Euch, wenn Ihr im Wirthshaus sitzt. Der Kopf wird roth und Ihr habt die Gedanken nicht immer da, wo sie hingehören.

„Keinen Augenblick Ruhe!“ brummte Petrus also und steht ein bischen schwerfällig auf, alldieweil es ihm schon in die Beine gegangen ist — das lange Sitzen. Und um ja nun recht schnell wieder zu Paulus und zu den Zwetschgen und Klössen zurückzukommen, schliesst er auf und lässt alle ein, ohne recht nach Pass und Legitimation zu fragen.

Am nächsten Morgen wacht Petrus mit einem ganz kleinen Katerchen auf und sagt zu Paulus: Paulus, sagt er, geh'n wir mal 'n bisschen in die Morgenluft. Na, der ist's auch zufrieden und wandeln also beide gottgefällig durch's himmlische Gefild. Plötzlich bleibt Paulus steh'n. „Du“, sagt er, „Petrus, riechst Du nichts?“

Petrus schnüffelt links, rechts, vorn, hinten.

„Das riecht ja beinah —“, meint er.



Und ob! sagt Paulus. „Nach Knoblauch.“

He, meine Lieben, der Schmucl war ein ehrlicher Jud, das werdet Ihr sagen müssen. Ich sehe da ein paar Gesichter, die sich verziehn. Na ja, er hat mal den oder jenen über's Ohr gehauen, aber ich meine, so im Grossen und Ganzen. Nur hat er immer Knoblauch gegessen. Und so sitzt er im Himmel unter einem silbernen Baum, wo lauter goldene Sterne daran hängen, wie im Herbst beim Schulzen die Aepfel, jedoch — er holt sich Knoblauch vor. Denkt Euch, im christkatholischen Himmel!

„Nanu“, sagt Paulus, „ich werde doch nicht einen Israeliten 'reingelassen haben, hier in den christkatholischen Himmel. Der soll in seinen Himmel gehen, ist Platz genug drüben! Wart mal: gestern Abend kam ja ein ganzer Trupp, da kann am Ende — o weh, o weh

Und fort lief er, dass sein Bäuchlein flog und dass Paulus kaum folgen konnte. Liess sich sogleich die neuen Seelen kommen und richtig: war auch unser Schmucl dabei!

„Ja“, sagte Petrus und kratzte sich verlegen den Kopf, „der muss schleunigst wieder 'raus, ehe die heilige Dreieinigkeit 'was merkt. Geh, Paulus, thu' mir den Gefallen, setz' ihn vor die Thür.“

Und zu Schmucl gewandt: „Nimm' mir's nicht übel, Schmucl, Du bist ein anständiger Kerl, aber Ordnung muss sein. Sonst gingen die Streitigkeiten da heroben nicht aus!“

Nun hielt sich jedoch Paulus nicht länger.

„Was fällt Dir denn eigentlich ein, Petrus — he? Du hast den Mann eingelassen, Du musst ihn auch 'rauswerfen. Denkst wohl, ich werd' mich an ihm vergreifen!“

„Und ich etwa?“ fuhr Petrus mit blitzenden Augen auf. „Ich bin ebenso gut wie Du ein Apostel, verstehst Du mich? Ich fass' den Schmucl nicht an!“

„Na“, sagte Paulus besänftigend, „nur keine Aufregung. Dann müssen ihn halt die Seelen an die Luft befördern, mit denen er sich eingeschmuggelt hat.“

War das kein guter Rath? Aber hört nur: die von Lenabrück, Grossdorf, Raden, Weilerslust, das sind auch die Richtigen! dünk' sich wunder was, und als Petrus nun zu ihnen sagt: „Na Kinder, wie ist das?“ da fangen diese Grossmäuler an auf Euch, auf die wackeren Siebenschlosser zu schimpfen, dass man's in einem Gottes-hause nicht gut wiederholen kann, und meinen: „Die schlechten Kerle geh'n Sonntags nich mal in die Kirche und dafür sollen wir aus Lenabrück, Grossdorf, Raden, Weilerslust noch ihren Schmucl 'rauswerfen? Nein, lieber Petrus, dafür sind wir doch zu gut, im Himmel die Hausknechte zu machen. Lass' doch die hier im Himmel lebenden Siebenschlosser kommen, die können das ja besorgen!“

He, was sagt Ihr nun? So muss man Euch wackere Leute beschimpfen lassen! Aber was will man machen? Dass Ihr nicht in die Kirche geht, das ist schon richtig!

O weh, o weh, meine Lieben — ist das nicht schrecklich? Unser Herr Schulze



Für die „Jugend“ gezeichnet von Arpad Schmidhammer.

braucht sich doch nicht gefallen zu lassen, von einem Hosenmatz aus Lenabrück oder einem alten Weibe aus Weilerslust verhöhnt und verspottet zu werden! O weh, o weh! Aber was will man machen?

Schliesslich also meint Petrus: „Du, Paulus, mit den Siebenschlossern ist das eine ganz gute Idee. Schlag doch mal im Register nach, — wen haben wir denn von denen hier?“

Mein Paulus setzt sich auch hin, blättert, sucht, sucht, blättert, bis er endlich den Buchstaben S hat. Sa - Se - Si - Si - Siebenlust, Siebenberg, Siebenthal, alles ist vertreten, aber Siebenschloss?

„Paulus“, sagt Petrus lächelnd, „es scheint, Du thust Dir ein wenig schwer mit dem Lesen! Gib mal her!“

Nun ist das ein dicker Foliant, müsst Ihr wissen. In Schweinsleder gebunden für die Ewigkeit. Petrus sucht, dass ihm der Schweiss von der Stirne läuft.

„Hm, Hm“, meint er endlich, „von Siebenschloss, Gemeinde Siebenschloss ist noch nicht ein einziger im ganzen Himmel. Die schmoren alle drunten beim bösen Feind!“ —

Der feiste Pfarrer hatte mit Donnerstimme diese Worte gerufen. In der Kirche war es mäuschenstill; Keiner schlief, kaum wagte Jemand zu athmen. Dann ein tiefer Seufzer, ein Stöhnen; von den Frauenbänken ein leises Weinen.

Der weise Hirte trocknete sich die Stirn und begann von neuem.

„Paulus jedoch, meine Lieben, fragte den Petrus: „Ist denn dieses Siebenschloss ein Sodom und Gomorrha?“ Und was, meint Ihr, sagte da Petrus? Er sagte: „Mit Nichten, Paule; die Leute sind fleissig und wacker, die Frauen sind brav, aber diese Lumpenhunde gehn niemals in die Kirche. Aber nun soll sie die Strafe treffen. Ich geh jetzt schnurstracks zum lieben Gott. Nämlich die Siebenschlosser sollen folgendermassen büssen. Sie werden alle an die Himmelsthür gestellt und Alles, was sich künftig hereinschmuggelt, Heiden, Türken und Juden, die werden von jetzt in den Himmel hineingelassen. Verstanden? Und dann müssen die Siebenschlosser jeden einzelnen wieder hinauswerfen, ihren Schmucl zuerst. Die von Lenabrück, Grossdorf, Raden und Weilerslust aber, die sonst viel schlechtere Kerle sind, dürfen im Kreise herumstehn und die Siebenschlosser auslachen. Basta!“

„Lasse noch einmal Gnade für Recht ergehen, Petrus“, bat der brave Paulus da, den wir jetzt immer dafür in unser Gebet einschliessen wollen.

Petrus wollte erst nicht recht; schliesslich aber dachte er: Der liebe Gott hat mir auch oft verzieh'n und was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Und laut sagte er: Gut, es sei noch einmal versucht. Ich hab' den Siebenschlossern eben einen neuen Seelsorger geschickt. Das ist ein braver Mann, mit dem können sie zufrieden sein — (liebe Gemeinde, das sag' ich sündiger Mensch nicht von mir, sondern das sagte Petrus); wenn diese Lumpenbagage aber auch zu dem nicht in die Kirche kommt, dann ist es mit meiner Geduld aus. Nun will ich mal abwarten. Dann sollen sie erst alle Ungläubigen hinauswerfen, sodann sollen sie vom ganzen Himmel ausgelacht werden, am meisten aber von den Leuten aus Lenabrück und Umgegend, und zuletzt sollen sie zerstückelt und im höllischen Feuer die ganze Ewigkeit geschmort werden, ohne sterben zu können.

Seht mal — das ist gestern im Himmel passirt, und Petrus hat mir's die Nacht offenbart. Da hab' ich zu ihm gesagt: „Was? Denkst Du, die Siebenschlosser lassen sich lumpen vor den Kerlen aus Lenabrück, Grossdorf, Raden und Weilerslust? Denkst Du, die wollen sich auslachen lassen? Nein, hab' ich gesagt, dazu sind sie viel zu stolz und vernünftig, schelt' mir meine Siebenschlosser nicht, die werden schon in die Kirche kommen. Und nun zeigt, dass ich recht habe!“ —

Also schloss der biedere Pfarrherr. Am ganzen Sonntag jedoch gab es im Dorf erregte Gespräche. Besonders im Wirthshaus. Ein Bauer aus Grossdorf wäre beinahe geprügelt worden. Die Frauen weinten, dass ihre armen Eltern und Grosseltern in der Hölle sassen, die Männer ärgerten sich über die ihnen in der Ewigkeit zugedachte Beschäftigung,

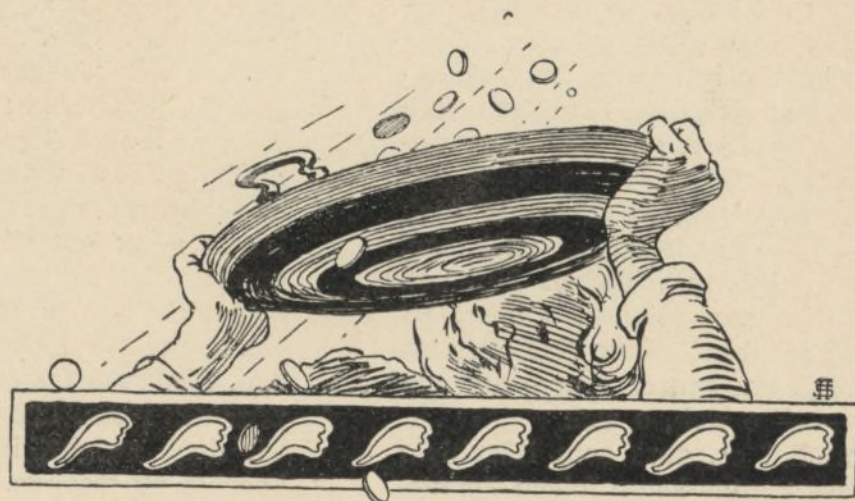
die Alten fürchteten sich vor der eigenen Verdammniss, die ihnen plötzlich so greifbar nahe rückte.

Nur einer schmunzelte: der neue Seelenhirt. Am nächsten Sonntag war die Kirche wieder gepresst voll, und die Siebenschlosser wurden von Stund an eifrige Christen. Nach einem Vierteljahr jedoch nahm sich der Schulze den Pfarrer auf die Seite.

„Herr Pfarrer“, meinte er, „nisch für ungut, abbersch mer sollten doch e Wunder säh'n, dunnemal as wi in de Kirch' ging'n.“

„Hm“, brummte der Geistliche, „jawohl.“ Und dann lächelte er: „Na Schulze, als Ungläubige seid ihr hineingekommen, als Gläubige fortgegangen. Das war doch bei den Siebenschlossern wirklich ein Wunder.“

Verdutzt starrte ihn der Bauer an. Endlich begriff er. „Da hatt'r Recht“, murmelte er vor sich hin. „Na abbersch, Herr Pfarrer“, stiess er dann hervor, „ich mecht' Sie man fragen: könnten Sie nich ein Wunner thun as wi — as wie in der Küch' gebrauchen können?“



Kleine Münze

Dass nie die Bäume in den Himmel ragen,
Dafür ist wahrlich fast zu viel gescheh'n.
— Uns bleibt auf Erden nur noch drauf zu seh'n,
Dass sie nicht allzutief hier Wurzeln schlagen.

FLEO.

Essen hält Leib und Seele zusammen,
Trinken bringt sie wieder auseinander.

H. S.

Niemals nach berühmten Mustern
Bilde Deine Geisteskinder,
Lieber sei ein kleiner Schöpfer
Als ein grosser Nachempfunder! N.

Kunst bringt Gunst, ein wahres Wort,
Allen zum Sporn gesagt!
Aber spricht, wann hätt' uns Gunst
Jemals Kunst gebracht? H. S.

Lass Dich's nicht zu sehr verdriessen,
Dass Du nicht verstanden wirst;
Wer's nicht merkt, wo Du im Recht bist,
Merkt auch nichts wo Du Dich irrst! N.

Und kehrst Du zurück mit blutigem Kopf,
Verzehre Dich nicht in Reue!
Geflickter Rock und gekitteter Topf —
Die halten besser als neue.

HERMANN ABNOBA.

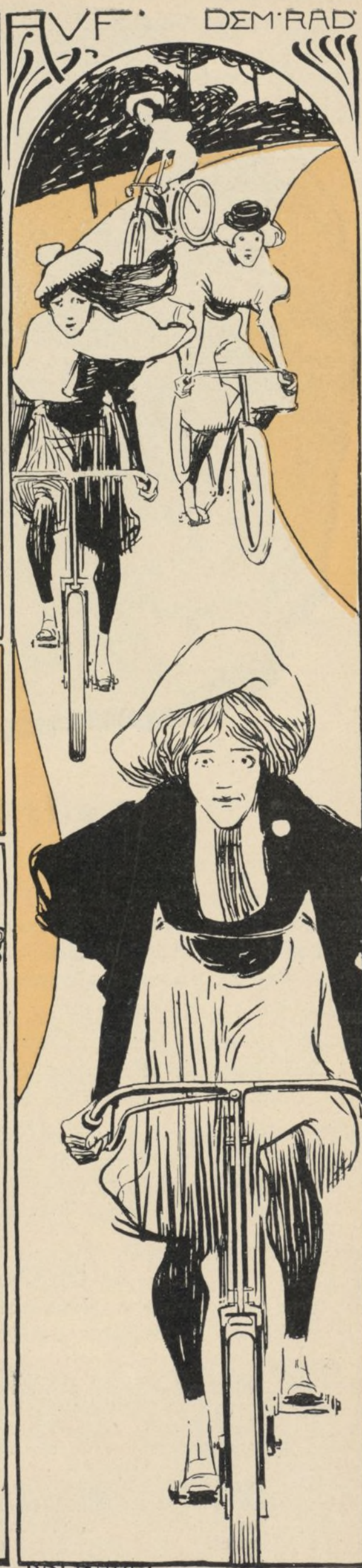




DIE FRAU



VOR : DEM : RAD :
HINTER : DEM : RAD :
UND AUF : DEM : RAD :



Das Weib vor, hinter und auf dem Rade, gezeichnet von Br. Paul.



Nach einem spätrömischen Relief
gezeichnet von Arpad Schmidhammer.

Der alte Horaz in neuer Verdeutschung

von Christian Morgenstern, Berlin.

II, 19.

Gambrinus selber sah ich am Nockherberg*)
Kneiplieder lehren — Glaub' es, ungläubig Volk! —
Vor saubrer Münchner Kellermadeln
Und der Studenten gespitzten Ohren.

Rum plum! noch bebt der Leib mir vom Biergenuß,
Und aus mir redet stürmisch der Gerstensaft —
Rum plum! oh schöne mein, Gambrinus,
Gott mit dem schrecklichen Thier im Wappen!

Die Radiweiber laßt mich besingen laut,
Das Hofbräuhaus, die Brezel mit Salz beschneit,
Das Bockbier, das aus Steincylindern
Oelig wie Honig den Schlund hinabläuft!

Besingen auch die wartende Ehefrau,
Die eingeworfnen Fenster des Mannes, der
Dem Morgenschoppen Feind gewesen,
Und die bierfeindlichen Philosophen!

II, 19.

Bacchum in remotis carmina rupibus
Vidi docentem, credite posteri,
Nymphasque discentes et auris
Capripedum satyrorum acutas:

Euhoe recenti mens trepidat metu,
Plenoque Bacchi pectore turbidum
Laetatur! Euhoe parce Liber,
Parce gravi metuende thyrsol

Fas pervicacis est mihi thyiadas,
Vinique fontem lactis et uberes
Cantare rivos atque truncis
Lapsa cavis iterare mella;

Fas et beatæ coniugis additum
Stellis honorem, tectaque Penthei
Disiecta non leni ruina
Thracis et exitium Lycurgi.

Tu flectis amnis tu mare barbarum,
Tu separatis uvidus in iugis
Nodo coerces viperino
Bistonidum sine fraude crinis;

Tu, cum parentis regna per arduum
Cohors Gigantum scanderet inopia,
Rhoetum retorsisti leonis
Unguibus horribilique mala:

Quamquam choreis aptior et iocis
Ludoque dictus, non sat idoneus
Pugnae ferebaris; sed idem
Pacis eras mediusque belli!

Te vidit insons Cerberus aureo
Cornu decorum, leniter atterens
Caudam, et recedentis trilingui
Ore pedes tetigitque crura.

*) Da ist die berühmte Salvator-Brauerei in München.



III, 21.

Stilleben.

Gezeichnet von J. B. Engl.

Heut soll der Zweiundsechziger endlich dran,
Der jenes Jahr, da Bismarck Minister ward,
Gleich mir sich zum Geburtsjahr wähl'tel
Mag er in Melancholie mich stürzen,
Mag Scherz und Spott, mag hitzige Händelsucht,
Mag Liebeswuth, mag friedlichen Schlummer er
Uns bringen!.. Bitte schön, Frau Lehmann!
Hier sind die Schlüssel: die Flasche Rheinwein!
Ich denke, Karl, Du wirst doch kein Unmensch sein,
Obzwar Dozent der Philosophie Du bist. —
Verwarf's doch selbst der strenge Kant nicht,
Manchmal ein Gläschen vergnügt zu trinken.

Ein Weinchen! oh, ich sag' Dir: ein Weinchen, Freund!
Bei dem ein Kloß Ekstatischer werden muß,
Bei dem die kniffigsten Schlaumeier
In ihre Karten sich gucken lassen.

Ein Saft, der jede Sorge zur Hölle jagt,
Der jeden Tropfen Blutes Dir glühend macht,
Daß stolz Du wirst vor Königsthronen
Und vor des Staatsanwalts Auge furchtlos.

Vor fünf Uhr Morgens geh'n wir heut nicht zu Bett.
So lang das Öl im Becken der Lampe reicht,
Laß froh die Stunden uns verplaudern!
Prosit amico! Auf „was wir lieben“!

III, 21.

O nata mecum consule Manlio,
Seu tu querellas sive geris iocos,
Seu rixam et insanos amores,
Seu facilem, pia testa, somnum;

Quocumque lectum nomine Massicum
Servas, moveri digna bono die,
Descende, Corvino iubente
Promere languidiora vina:

Non ille, quamquam Socraticis madet
Sermonibus, te negleget horridus;
Narratur et prisci Catonis
Saepe mero caluisse virtus.

Tu lene tormentum ingenio admoves
Plerumque duro, tu sapientium
Curas et arcanum iocoso
Consilium retegis Lyaeo;

Tu spem reducis mentibus anxiiis,
Viresque et addis cornua pauperi,
Post te neque iratos trementi
Regum apices neque militum arma:

Te Liber et si laeta aderit Venus,
Segnesque nodum solvere gratiae,
Vivaeque producent lucernae,
Dum rediens fugat astra Phoebus.

I, 33.

Albert, fränke Dich nicht allzusehr um ein Weib!
Sei nicht sentimental! Hat Friederike sich
In den Stutzer verliebt, weil er der hübschere war —:
Tröst' Dich! andern geht's ebenso.

Schau, der niedliche Balg, Betty von Rosenberg,
Ist in Eduard Schmidt bis über's Ohr verknallt —:
Dieser aber pouffirt Else, die spröde Maid.
Doch soweit ich die Else kenn',

Darf man fecklich vertrau'n, daß sich ein Schmetterling
Eher mit einem Mops bräutlich verbinden wird,
Als ihn diese erhört. Ja, wie die Liebe spielt,
Ist ein langes Kapitel, Freund!

Stand ich selber doch einst vor der Verlobung schon,
— Exquisite Partiel — als eine Nähterin
Mir mein Herz überfiel und es in Fesseln schlug —
's war fatal, aber schön war's doch!

I, 33.

Albi, ne doleas plus nimio memor
Inmitis Glycerae, neu miserabilis
Decantes elegos cur tibi iunior
Laesa praeniteat fide.

Insignem tenui fronte Lycorida
Cyri torret amor, Cyrus in asperam
Declinat Pholoen: sed prius Apulis
Iungentur capreae lupis,

Quam turpi Pholoe peccet adultero.
Sic visum Veneri, cui placet inparis
Formas atque animus sub iuga aenea
Saevo mittere cum ioco.

Ipsam me melior cum peteret Venus,
Grata detinuit compede Myrtale
Libertina, fretis acrior Hadriae
Curvantis Calabros sinus.



Gezeichnet von A. Halmi.



Für die „Jugend“ gezeichnet von Radiguet (Paris).

- . Madame est là? . . .
 —. Attendez Monsieur, que j'y voie clair . . . car si Monsieur est le vieux Monsieur a perruque, Madame n'est pas là.
 (Ist die gnädige Frau zu Hause?
 Warten Sie, mein Herr, daß ich ordentlich sehen kann . . . denn wenn der Herr der alte Herr mit der Perrücke ist, dann ist die gnädige Frau nicht zu Hause.)

Der berühmte bayerische Centrums-abgeordnete Dr. Orterer, einer der geistvollsten Parlamentarier unserer Zeit, der nicht nur, gleichwie der liebe Gott, Alles weiss, sondern sogar Alles besser, hat unlängst als enthusiastischer Kunstfreund in der bayerischen Abgeordnetenversammlung für die „Jugend“ Reklame gemacht. Wir quittierten ihm durch ein Inserat sofort unsern Dank mit dem Wunsche, dass ihm das Eintreten für unser frivoles, glauben- und sittenloses Unternehmen nicht höher im Jenseits möge angerechnet werden, als die Weisswurst, die er am selbigen Tage, einem Freitag, im Abgeordnetenrestaurant verzehrt hatte. Parteiblätter glaubten mit Unrecht, ihn wegen der mannhaft und mit Appetit verzehrten Weisswurst in Schutz nehmen zu müssen; immer weitere Kreise zog die Wurst mit jedem Tage, ja sie wuchs sich allgemach zu einem Symbol unseres Kulturzustandes am Ende des 19. Jahrhunderts aus, die Weisswurst strahlt heute sozusagen als Glorienschein um das Haupt des aufgeklärten, weisen und wahrheitsliebenden Kämpfers für Religion, Recht und Moral, sie wird als leuchtender Ehrenschmuck sein Wappenschild zieren bis in späte Tage. Diese Wurst versinnbildlicht besser als irgend etwas Anderes, was dieser seltene Mann uns isst und bleiben wird. Wie er sich persönlich zur Weisswurst stellt, wie innig er ihr Wesen erfasst hat, wie warm er für sie empfindet, für sie, die er aus medizinischen Gründen auch am Freitag essen darf, nur um sich trotz seines schwachen Magens dem bayrischen Volke zu erhalten, beweist am Besten das folgende, ihr, der Weisswurst gewidmete kleine, duftige Lied, das uns eben zwar pseudonym zuzug, aber sicher auf dem Pegasus, des berühmten Pädagogen, Staatsmanns, Parlamentariers und unerreichten Virtuosen in der Kunst, Carrière zu machen, gewachsen ist. Die Redaktion.

Weisswurst-Lied

(frei nach Schiller.)

Vier Elemente,	Allerhand Würze
Innig gesellt,	Wählet dann klug,
Bilden die Weisswurst,	Sonst ist die Wurst nicht
Bauen die Welt.	Schmackhaft genug.

Erst von dem Schweine	Jetzt bringt die Därme
Nehmet ein Stück,	Eilends herbei!
Putzet es sauber,	Stopft sie bis oben
Wiegt's mit Geschick!	Voll mit dem Brei!

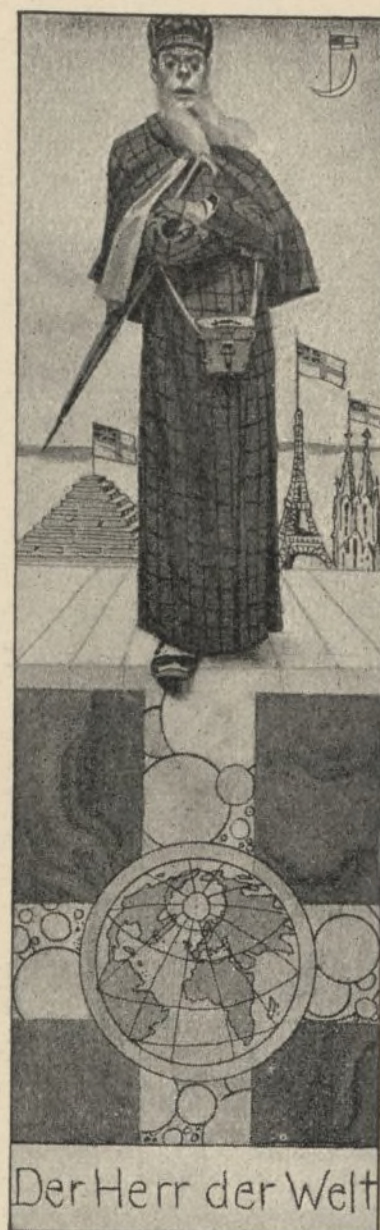
Aber auch Kalbfleisch	Theilet die Würste,
Wieget hinein!	Kochet sie gar;
Denn allzu fett wär'	Nur wenn sie frisch sind,
Schweinfleisch allein.	Schmecken Sie rar!

DR. O. R. TERER.



FERDINAND
Das Gefühl der Abhängigkeit

Frei nach Sascha Schneider.



Der Herr der Welt

Magasin d'Antiquités

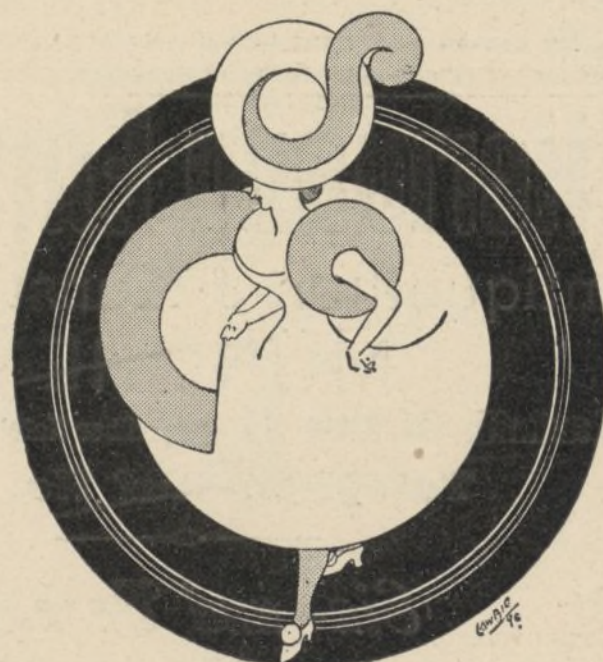
kgl. bayer.  Hoflieferant

Adolf Steinharter

8 Briennerstrasse 8
Café Luitpold (Eckladen)
München

Gerichtlich beeidigter Expert
und Schätzer.

Ein- und Verkauf
werthvoller
Alterthümer.



Ein junges Mädchen aus den feinsten Kreisen.
(Aus „Scraps“, London.)

Unter dem Protektorate Sr. Kgl. Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern, des Königreichs Bayern Vervweser

Bayerische Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung

Nürnberg in den grossen städtischen Parkanlagen
vom 15. Mai bis 15. Oktober 1896

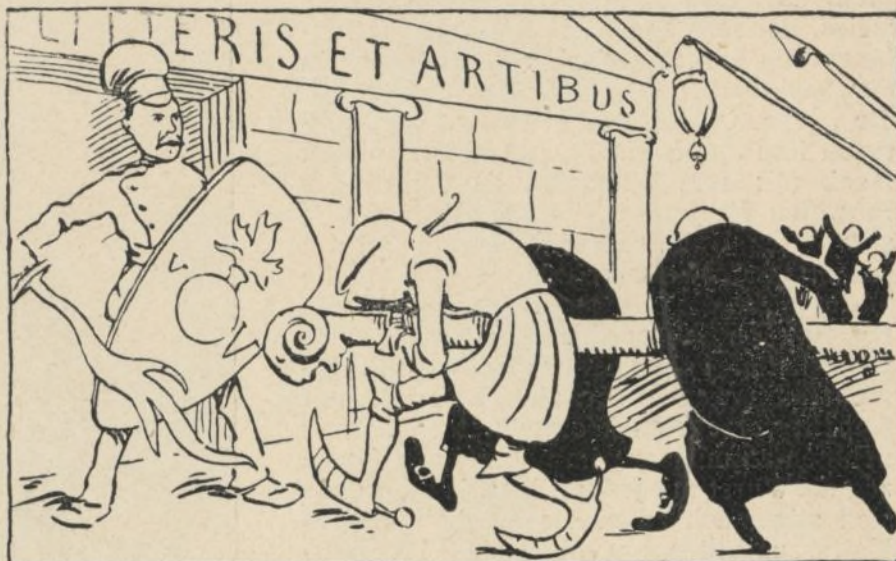
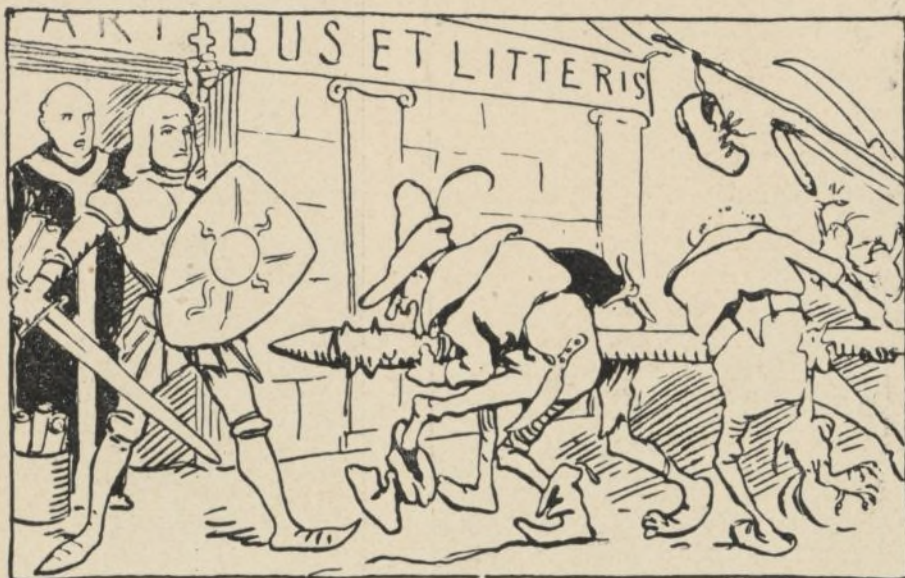
Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag in München
und Leipzig.

JUGEND

1896
Nr. 21

Insertions-Gebühren
für die
4 gespalt. Colonelzeile oder deren
Raum M. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.



Bayrisch-Parlamentarisches

Einst hob die mächtige Hand die Kirche, die Bildung zu schirmen
Und seine schneidige Wehr lieh ihr der Adel dazu —

Jetzt ist es anders: vereint sind Junker und Pfaffen im Kampfe
Wider die Bildung, die kühn — Vollmar, der Rothe, beschützt.

Vielleicht

ist es Ihnen noch nicht bekannt, dass nur mit
Weber's Carlsbader Kaffeegewürz eine gute Tasse
Kaffee hergestellt werden kann.

Dieses edelste Kaffeeverbesserungsmittel der Welt ist zu
haben in Colonialwaaren-, Drogen- und Delikatessgeschäften.

Hermann Einstein

Antiquitäten- & Kunsthandlung
MÜNCHEN

Maximilianstrasse 37 (gegenüber Hotel Vier Jahreszeiten).

Telephon-Ruf No. 548.

*Ein- und Verkauf
werthvoller Kunstgegenstände.*

Lungenleiden

Dr. med. Hommel's Haematogen

den Apotheken. Wenn nicht erhältlich, directer Versandt durch uns.
Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Dr. med. Egenolf in Kelkheim a. Taunus schreibt: „Von Dr. Hommel's Haematogen kann ich nur gutes berichten. Bei beginnender Lungentuberkulose, wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. Ausgezeichnete Resultate sah ich bei Kindern, bei denen in Folge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“

Herr Dr. med. Demme in Berlin: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich in etwa 100 Fällen von Anämie, Skrophulose, Schwindsucht, Reconvalenz, Schwäche angewandt und bin mit dem Erfolg ausnehmend zufrieden. Ich verordne überhaupt kein anderes Eisen-Präparat mehr.“

ist konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W. Depots in

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Hanau.
Laboratorium,

Süddeutsche Electrotechnische Lehrwerkstätte

verbunden mit theoretischen Vorträgen. Die beste Ausbildungsmethode dieses Faches. Im kommenden Schuljahr werden nur 20 Schüler aufgenommen. Anmeldung zeitlich erbeten.

Die Direction, München, Hofstatt 5/1
nimmt dieselben jetzt schon entgegen.

10.1

Karls- M. Schneider München Karls- platz 22 platz 22

In Folge ganz besonders günstiger Einkäufe von
grossen Partien Sommerkleiderstoffen
als: Zephir, Wollmousselines, Kattune, Batiste, Satins
Rips-Piqués in allen Qualitäten und Dessins
bietet mein Lager die grösste Auswahl aller erschienenen Neuheiten
zu unerreicht billigen Preisen.

Grosse Partien Reste unter den Einkaufspreisen
stets vorhanden.

Karls- M. Schneider München Karls- platz 22 platz 22